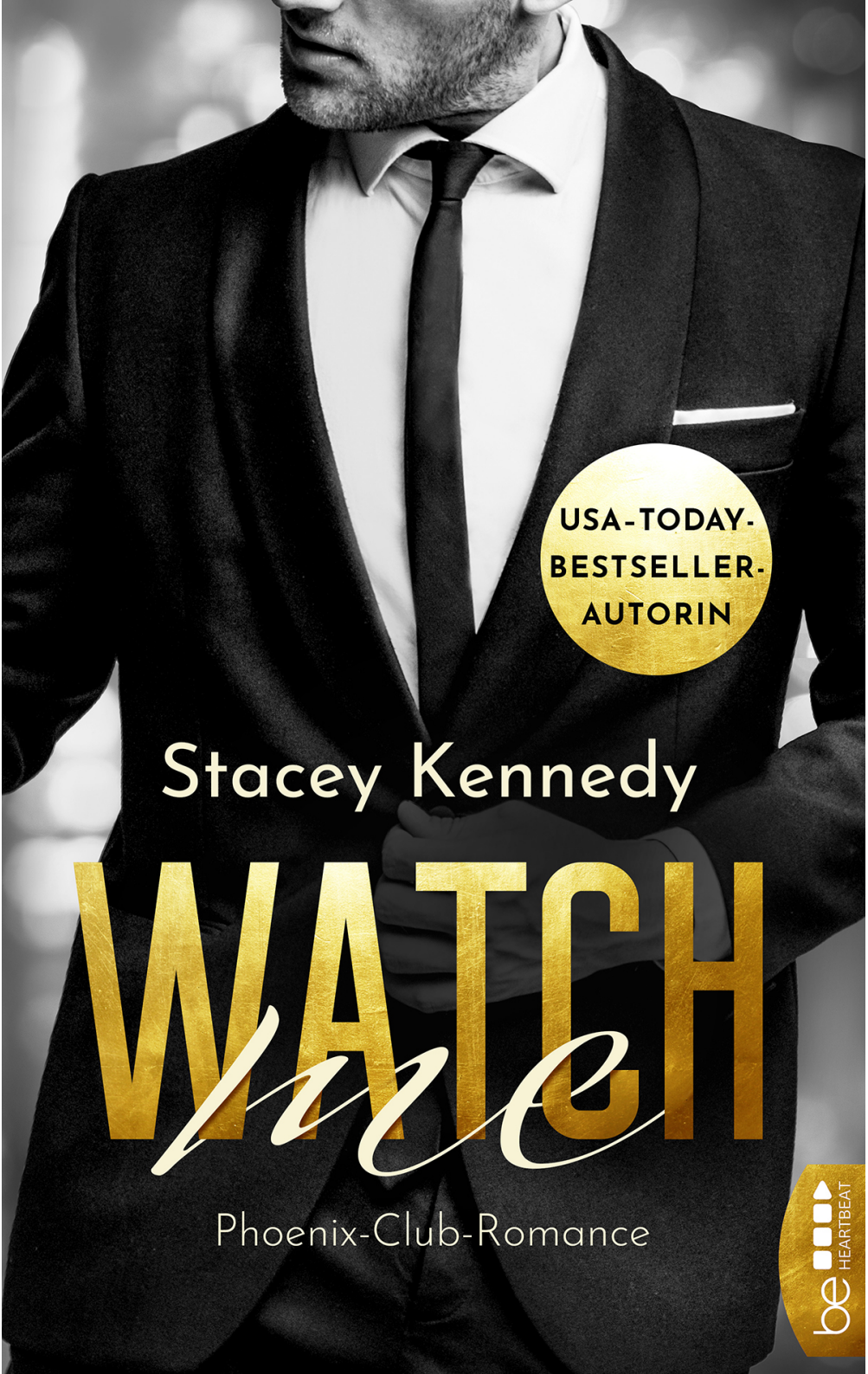
USA-TODAY-BESTSELLER-AUTORIN
Stacey Kennedy
WATCH me
Phoenix-Club-Romance
be HEARTBEAT

Über dieses Buch

Verboten, anonym, verführerisch – das ist der Phoenix Club von Rhys Harrington. Hier können Mitglieder der High Society ihre geheimen Fantasien ausleben. Doch die wichtigste Regel lautet: Zusehen, aber nicht anfassen!

Zoey Parker hat alles verloren. Doch sie schwört Rache an de-nen, die dafür verantwortlich sind! Und sie hat auch schon einen Plan. Erstens: Sie verschafft sich Zutritt zum exklusi-ven Phoenix Club. Zweitens: Sie lebt ihre wildesten Fantasien aus und beweist damit allen, dass sie nicht gebrochen wurde. Drittens: Sie verschwindet und kehrt nie wieder zurück.

Wäre da nur nicht Rhys – und das Feuer, das er in ihr ent-facht hat …

Als Rhys Zoey zum ersten Mal sieht, kann er nicht anders, als seine eiserne Regel zu brechen und selbst in einer der Shows des Phoenix aufzutreten. Mit der prickelnden Leidenschaft zwischen ihnen hat er jedoch nicht gerechnet. Und Rhys kann davon nicht genug bekommen.

Als Zoey ihre Vergangenheit schließlich doch einholt und sie fortläuft, ist Rhys entschlossen, ihr zu folgen …

Über die Autorin

USA-Today-Bestsellerautorin Stacey Kennedy hat schon mehr als dreißig Liebesromane geschrieben. In ihren Büchern geht es um Menschen wie du und ich, die auf der Suche nach Leidenschaft und der großen Liebe sind. Wenn sie mit ihren heißen Geschichten nicht gerade die Buchseiten oder einen eReader in Flammen aufgehen lässt, lebt sie mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in Ontario, USA. Sie glaubt fest daran, dass Wein, Schokolade und sündhaft erotische Bücher alle Probleme des Lebens heilen können.

Stacey Kennedy

WATCH

me

Aus dem Amerikanischen von
Susanna Arens

Deutsche Erstausgabe

»be« – Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2020 by Stacey Kennedy
Titel der amerikanischen Originalausgabe: »Watch me«

Für diese Ausgabe:
Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln
Textredaktion: Ulrike Gerstner
Lektorat/Projektmanagement: Anna-Lena Meyhöfer
Covergestaltung: Guter Punkt, München unter Verwendung von Motiven von © alesgon/AdobeStock; simon2579/iStock/Getty Images Plus
eBook-Erstellung: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7517-1486-0

be-heartbeat.de
lesejury.de

Für alle, die jemals zu Fall gebracht wurden und mutig genug waren, wieder aufzustehen

Trigger-Warnung

Dieser Roman enthält Szenen, die sexuellen Missbrauch, Körperverletzung, Vergewaltigung, Selbstmord und emotionale Traumata thematisieren.

Prolog

Zoey Parkers Glieder fühlten sich schwer an, als sie versuchte, die Augen zu öffnen. Als diese ihr endlich gehorchten, schreckte sie in die Höhe. Sie befand sich in einem Bett, das sie nicht kannte. Ihr Kleid war zerrissen, ihr Busen entblößt und die Unterhose verschwunden. Panisch blickte sie auf die Laken, suchte nach Zeichen, dass ihre Jungfräulichkeit noch intakt war. Doch weder auf dem Bett noch zwischen ihren Schenkeln entdeckte sie Blut.

Ihr wurde heiß, ihr drehte sich der Magen um, und ihre Haut kribbelte. Um alles loszuwerden, lief sie zum Mülleimer in der Ecke des Zimmers und übergab sich zweimal. Nachdem ihr Magen vollständig leer war, holte sie vorsichtig Luft und versuchte, sich zu beruhigen. Ein schneller Blick durch den Raum, und sie entdeckte einen Sweater auf einem Berg von Klamotten. Sie warf ihn sich über und war eine Sekunde später durch die Tür verschwunden. Der Geruch nach Bier kroch ihr in die Nase, als sie die Treppe hinunterstieg. Plastikbecher waren verstreut im Gang und auf den Stufen. Überall lagen Menschen, die ihren Rausch von der Studentenverbindungsparty der letzten Nacht ausschliefen.

Sie glaubte nicht, dass sie so viel getrunken hatte. Drei Drinks, soweit sie sich erinnerte. Der Rest … der Rest der Nacht war dunkel.

Als sie es nach draußen geschafft hatte, entschied sie sich zu laufen, statt auf ein Taxi zu warten. Jeder barfüßige Schritt schien sich wie eine Ewigkeit hinzuziehen und die Welt seltsam fern zu sein.

»Miss. Miss.«

Zoey blinzelte und sah eine Frau mit einem freundlichen Gesicht, die zu ihr herangefahren war.

»Sind Sie in Ordnung, Liebes?«, fragte die Frau sanft.

Der Atem stockte ihr, und ihr Körper wollte sich von innen nach außen stülpen, nur um diese schrecklichen Gefühle loszuwerden. »Nein«, flüsterte sie. »Nein, ich glaube nicht.«

Zoey schüttelte den Kopf und riss sich aus ihrer Erinnerung. Auch zwei Tage später fühlte sie sich benommen. Noch immer kribbelte ihre Haut, wenn sie daran dachte, was passiert sein mochte. Sie war sich nicht sicher, ob es Segen oder Fluch war, dass sie keinerlei Erinnerung an diese Nacht besaß. Sie hatte das Gefühl, überhaupt nichts mehr zu wissen. Außer dass sich New York City nicht länger sicher anfühlte. *Sie* fühlte sich nicht mehr sicher.

Eine warme Brise trug Lachen und Stimmen herbei, während sie unter einem Baum saß und versuchte, an ihrer Arbeit zu schreiben. In nur wenigen Monaten würde sie ihren Abschluss an der New York University in der Tasche haben und sich für ein Studium der Tiermedizin bewerben. Bald würde sich die ganze harte Arbeit auszahlen. Die langen Nächte, in denen sie gebüffelt hatte, und der Verzicht auf soziale Kontakte waren es wert. Sie vermisste ihr Zuhause in

Sacramento, Kalifornien, wo ihre Eltern lebten, die immer noch glücklich verheiratet waren. Sobald sie mit dem Studium fertig war, würde sie zu ihrer Familie und zu ihren Highschool-Freunden zurückkehren. Um das Leben zu führen, für das sie so hart arbeitete. Sie versuchte, sich auf diese Zukunft zu konzentrieren und den Schmerz zu vergessen, den sie zwei Nächte zuvor erlitten hatte.

Als ein Schatten über sie glitt, nahm er die Wärme der Sonne mit. Zoey blickte hoch und entdeckte ihre beiden Freundinnen Julie und Ava, die vor ihr standen. Beide besuchten denselben Biologiekurs wie sie. Vom ersten Tag an in ihrem ersten Jahr hier hatten sie sich auf Anhieb gut verstanden. So sehr, dass sie sich irgendwann ein Apartment zusammen gemietet hatten. Während Zoey eher der natürliche Typ war, trugen Julie und Ava immer Make-up und stylten sich die Haare perfekt. Sie beneidete die beiden darum, ebenso wie um ihre aufgeschlossenen Persönlichkeiten. Doch nun sahen die zwei blass aus und hatten glasige Augen. »Was ist los?«, fragte Zoey und stellte ihren Laptop neben sich im Gras ab.

»Es tut mir so leid«, sagte Ava und drückte sich die Hände gegen die Brust.

Plötzlich raste ein Hitzeschwall durch Zoey, und Schweiß rann ihr die Wirbelsäule hinab. »Es tut dir leid wegen was?«, fragte sie, unsicher, ob sie die Antwort hören wollte.

»Du weißt es nicht?«, fragte Julie mit gebrochener Stimme und ließ die Schultern hängen. »Du hast es nicht gehört?«

Jeden Tag machte irgendein wilder Klatsch auf dem Campus die Runde. Doch dieses Mal fühlte es sich persönlich an. »Kann mir mal jemand sagen, was passiert ist?«

»Sie weiß es nicht …« Ava holte tief Luft und streckte die Hand aus, um ihn auf Julies Arm zu legen.

Alle Wärme in Zoeys Brust wich einem eisigen Gefühl, als sie das Mitleid in den Blicken der Freundinnen sah. Unter ihren Füßen schien die Welt in sich zusammenzubrechen. »Bitte.« Es war kaum mehr als ein Flüstern. »Was weiß ich nicht?«

Julie kniete sich neben sie und strich ihr kurz über das Bein. »Ich wünschte, es wäre nicht ich, die dir das zeigen muss.« Sie zog ihr Handy aus der Tasche und tippte darauf herum, bevor sie es Zoey reichte. »Es tut mir so leid, Zoey.«

Ein Blick auf das Display, und Zoey wollte zusammenbrechen. Um sie herum begann der Campus zu verschwimmen. Der Anblick war nur zu vertraut. Das schwarze Kleid, das sie getragen hatte, mit den Riemchensandalen. Der Spitzen-BH.

Auf einmal hörte sich jeder Schritt um sie herum wie ein Donnerschlag an. Jedes Lachen und jedes gesprochene Wort waren zu laut. Sie konzentrierte sich auf ihr zerrissenes Kleid, ihre nackten Brüste, ihre weit gespreizten Schenkel und die für alle offen sichtbare Vagina. Doch schlimmer noch als das Bild war der Text: *Ein hübsches Stück von der NYU. Wir haben sie zerstört. Wer will sie als Nächstes haben?*

Das Handy glitt Zoey aus der zitternden Hand. Sie blickte in die mitleidigen Gesichter von Ava und Julie und ihre tränenfeuchten Augen, bevor sie das Gelächter und die Stimmen hörte. Sie sah die Finger, die in ihre Richtung zeigten. Kichern und gemurmelte Verleumdungen dröhnten in ihren Ohren. *Schlampe. Hure.* Sie wich zurück, spürte jede Geste und jedes Wort wie einen Schlag.

»Hey, Sexy«, sagte plötzlich eine tiefe Stimme zu ihrer Rechten. Ein attraktives Gesicht schob sich vor sie, kalte Arroganz schimmerte ihr aus stahlharten braunen Augen entgegen. »Schon was vor heute Abend?«

Zoeys Magen spielte verrückt, als sie gegen die Kälte ankämpfte, die ihr alle Wärme aus der Seele zog. Sie musste aufstehen, weglaufen, sich verstecken, entkommen. Doch ihre Beine fühlten sich wie Watte an, und dann verschwand die Welt um sie herum, als sie sich auf seine Schuhe übergab.

Kapitel 1

Ein Jahr später …

Die Straßen von Midtown Manhattan waren nebelig vom Regen, der früher am Tag gefallen war. Rhys Harrington atmete die schwere Abendluft ein, als er um kurz nach neun die Steinstufen zum ultraexklusiven Sexclub *Phoenix* emporschritt. In den 1920ern war das historische Gebäude an der Fifth Avenue ein Gentlemen's Cigar Club gewesen. Als Rhys Haus und Unternehmen zehn Jahre zuvor gekauft hatte, waren ihm dabei völlig andere Gedanken im Kopf herumgeschwebt. Dieses Stück New York beherbergte nun Fantasien und sexuelle Freuden, und jeder, der durch die Türen trat, verließ es wieder als ein anderer Mensch.

Rhys legte die Hand um den glatten goldenen Griff und öffnete die schwere Holztür, betrat die stilvolle Cigar Lounge. Die runden Tische waren voll besetzt mit Gästen, die dort edlen Bourbon und eine Zigarre genossen. Drei Barkeeper, die Smoking trugen, kümmerten sich um die Drinks an der Theke, während sich Kellnerinnen und Kellner um die Gäste an den Tischen sorgten. Rhys ging weiter auf eine Tür an der Rückseite zu, die in sein großes Büro führte. Sein ausladender Schreibtisch aus Kirschholz stand in der Mitte des Raums, umgeben von Bücherregalen und Kunst, die er

über die Jahre zusammengetragen hatte. Er trat zu einem der Regale, nahm ein Buch heraus und hob das Holz an der Stelle. Nachdem er seinen Finger auf den Fingerabdruckscanner gelegt hatte, begann sich das Regal zu bewegen und gab einen dahinter verborgenen Treppenschacht frei. Zwischen Steinwänden ging er die Stufen hinunter, während sich das Regal hinter ihm schloss.

Als er unten angekommen war, öffnete er eine weitere Tür und grüßte seinen langjährigen Sicherheitsmann. »Wie geht's, Andre?«, fragte er dann.

Der frühere Soldat stand an der Tür, wachsam und bereit. Er lächelte zum Gruß, und seine normalerweise harten grünen Augen wurden weich. Er trug keine Waffe; Andre selbst *war* die Waffe. Alles, was eine Bedrohung darstellte und durch diese Tür kam, würde es bereuen. »Kann mich nicht beschweren, Boss«, antwortete Andre mit einem schweren texanischen Akzent.

»Dann ist es tatsächlich ein guter Abend.« Rhys ging an ihm vorbei, doch bevor er durch die nächste Tür trat, hielt er inne. »Lass mich wissen, falls heute Abend Ärger im Verzug ist.«

»Sie erfahren es zuerst«, sagte Andre und nickte.

Jede Person auf Rhys' Gehaltsliste hatte ein Anrecht auf »Spielzeit« im *Phoenix*. So blieben seine Angestellten loyal, waren wie eine Familie. Ebenso wie Rhys taten sie alles, um den Club und seine Mitglieder zu beschützen, und auf diese Weise konnten sich alle sicher fühlen. Als er den Hauptbereich des *Phoenix* betrat, spürte er, wie sich alle Augenpaare zu ihm drehten und die pulsierende Energie des Raums über ihn hinwegspülte. Im Sitzbereich standen braune Ledersofas um viereckige Couchtische herum. Ein

Gasfeuer sorgte für romantisches Licht, und die großen, gedimmten Kronleuchter über jedem Tisch trugen ebenfalls zur warmen Atmosphäre bei. Die Frauen trugen edle Dessous, die Männer nur lange schwarze Stoffhosen, aber keine Hemden. Er war mit jedem Gesicht vertraut, selbst hinter den Masken. Als Besitzer des *Phoenix* kannte er jeden persönlich, der sich um eine Mitgliedschaft bewarb. Selbst bei Mitgliedern, für die absolute Anonymität erforderlich war und die komplette Gesichtsmasken trugen, wusste Rhys, um wen es sich handelte. Er war über jedes Geheimnis seiner Gäste im Bilde, enttäuschte ihr Vertrauen nicht und bot sexuelle Freiheit zu gepfefferten Preisen. Der Aufwand, der nötig war, um eine Identität verborgen zu halten, bestimmte die Kosten der Mitgliedschaft. Mithilfe von Tunneln aus der Zeit der Prohibition, die unter dem Gebäude verliefen, konnten Mitglieder über verschiedene Orte in der Stadt in den Club gelangen. Die Männer und Frauen, die hier arbeiteten, waren alle ehemalige Armeemitglieder, die wussten, was Verschwiegenheit und Ehre bedeuteten.

Was das Gesetz betraf, bewegte sich das *Phoenix* in einer Grauzone. Die Reichen, Berühmten und Mächtigen zahlten dafür, dass sie zwei Erwachsenen, die damit einverstanden waren, zuschauen konnten, wie diese bei einer Show ihrer Wahl Sex hatten. Den Männern und Frauen in dieser Show wurde die Teilnahme vergütet. Für Rhys stellte es ein Übereinkommen zwischen Erwachsenen dar, das zum Vorteil aller geschlossen wurde. Eines, das Kunden, die gerne zuschauten, die Erfüllung sexueller Fantasien versprach. Und gleichzeitig bot es denen, die an der Show teilnehmen wollten, eine finanzielle Entschädigung. Jeder wusste, dass

Geld Schweigen kaufen konnte. Rhys' Erfahrung nach war jede Person für den richtigen Preis käuflich.

An diesem Abend verriet Rhys ein schneller Blick über seine Kundschaft, dass vier berühmte Schauspieler zusammen mit ihren Ehepartnern anwesend waren, ebenso eine Gruppe von Politikern sowie eine Hand voll Wallstreet-Broker. Rhys ging zu der Tür, die sich neben der Bar befand und in sein Büro auf dieser Ebene führte. Ansonsten gab es hier unten nur private Zimmer, in denen die nächtlichen Shows stattfanden.

Einen Moment später betrat Rhys sein Büro. Früher einmal hatten in diesem Raum mit seinen Steinmauern Eichenfässer voll Whiskey gelagert, und an manchen Abenden hätte Rhys schwören können, noch immer eine holzige Note zu riechen. Als er hinter seinen Schreibtisch trat, vor dem zwei schwarze Ledersessel für die Kunden standen, sagte eine leise Stimme: »Du bist spät dran.«

Rhys blickte zur Tür. Archer Westbrook, Angehöriger der United States Navy SEALs Forces im Ruhestand, betrat das Büro und setzte sich in einen der Sessel. Sein Haar war kurz und stylish geschnitten, er hatte markante Gesichtszüge und kluge dunkelblaue Augen. Als ehemaliger Collegefreund mit ähnlichen sexuellen Vorlieben war Archer seit Tag eins an Rhys' Seite. Rhys spähte auf seine Armbanduhr und grinste. »Ich habe noch fünf Minuten.« Er zog seinen Blazer aus und legte ihn über seinen Sessel.

»Bist du in fünf Minuten so weit?«

Rhys nickte. »Ist Riggers Jungfrau hier?«

»Das ist sie, bereit und willig.« Archer interviewte und überprüfte die Teilnehmer der Shows und kümmerte sich auch darum, sie aufzutreiben.

Heute war die Nacht von Senator Matthew Rigger. Es gehörte zur Mitgliedschaft im *Phoenix* dazu, dass jeder Kunde an einem Abend im Monat sein Lieblingsvergnügen wählen konnte. Die einzige Regel? Es wurde zugeschaut, aber nicht berührt. Das *Phoenix* war für Voyeure. Reiche und berühmte Singles und Paare suchten nach Shows, die sie erregten. Paare gingen üblicherweise zu ihrem eigenen Sexspiel über, sobald die Show vorüber war und die Menge den Raum verlassen hatte. Das *Phoenix* stellte Zimmer nur für diesen Zweck bereit. Ein paar Mal im Monat ließ Rhys auch Mitglieder bei den Shows mitmachen. Dann erlaubte er den von ihm handverlesenen Gästen, dieses sinnliche Experiment am eigenen Leib zu erfahren. Keine Fantasie wurde vernachlässigt. Für alle Bedürfnisse wurde gesorgt. Das *Phoenix* lebte und atmete Sex. Doch wenn Jungfrauen gefragt waren, kontrollierte Rhys die Show selbst. Die Verantwortung war größer. Die Risiken höher. Die Emotionen aufwühlender.

»Ich werde gleich draußen sein«, sagte er zu Archer. Ohne auf eine Antwort zu warten, ging Rhys in das angrenzende Badezimmer. Unverzüglich zog er sich aus, duschte und trocknete sich nur schnell ab. Als er wieder sein Büro betrat, ließ er seine Kleidung im Bad zurück und öffnete den Safe, der hinter einem Gemälde an der Wand verborgen war. Aus ihm holte er eine glatte schwarze Maske heraus.

Nachdem er sie angelegt hatte, schlüpfte er in eine gebügelte schwarze Hose aus dem Wandschrank und machte sich auf den Weg durch den Gang. Als er die Tür erreicht hatte, atmete er tief aus. Jungfrauen waren nicht seine Vorliebe. Er lebte für die Lust, für die Leidenschaft und für alles, was es dazwischen gab. Doch er wusste auch um seine

Verantwortung, mit Emotionen umzugehen und die Frauen zu schützen, die in diesen Club kamen.

Noch einmal holte er tief Luft und konzentrierte sich bereits darauf, Rigger die Show zu liefern, die der sich wünschte, während er gleichzeitig seiner Fürsorgepflicht für die Jungfrau gerecht werden musste. Als er durch die Tür schritt, sah er, dass die meisten Mitglieder in den Playroom gekommen waren. Das war zu erwarten gewesen. Rhys nahm nicht oft an den Shows teil, aber wenn er es tat, ließen sich die Mitglieder allesamt blicken. Er wusste, weshalb. Menschen waren fasziniert von Macht. Und das war es, wofür er als Kopf des *Phoenix* und Spross der wohlhabenden Harrington-Familie stand.

Die Menge wurde still, als er den Raum betrat und die Tür hinter sich schloss. Dieser hatte ungefähr die Größe eines typischen Konferenzzimmers, nur waren die Wände aus Stein, überall flackerten Kerzen, und eine dunkelrote Samtchaiselongue an der hinteren Wand gab dem Ganzen einen intimen Anstrich. Neben der Liege stand ein goldener Teller mit einem Kondom darauf, und darüber lag ein Morgenrock aus schwarzer Seide. Doch nichts davon konnte seine Aufmerksamkeit erregen, da er die Frau entdeckte, die auf ihn wartete. Sie stand neben der Chaiselongue. Hinter ihrer zarten Maske sah er hellbraune Augen, die durch ein dezentes Make-up betont wurden, hohe Wangenknochen, eine vornehme Nase und burgunderrot bemalte Lippen. Ihre feingliedrige Schönheit wurde umrahmt von langen rotblonden Haaren. Rhys konnte nicht anders, als den Blick langsam über ihre dunkelgrünen Dessous und den Strumpfgürtel bis hinunter zu ihren sexy schwarzen High Heels wandern zu lassen, die ihre Beine eine Meile lang

erscheinen ließen. Als sein Blick wieder zu ihrem Gesicht zurückkehrte, war sein Schwanz hart vor Begierde.

Er näherte sich ihr und spürte, wie die Energie im Raum seine Haut prickeln ließ. Als er vor ihr stehen blieb, bemerkte er, wie heftig sich ihre Brust hob und senkte. Es fiel ihr schwer, seinem Blick standzuhalten. Und doch schien sie sich dazu zu zwingen, die Augen auf ihn gerichtet zu lassen. Schüchtern, aber mutig. Eine Kombination, von der er bis zu diesem Moment nicht gewusst hatte, dass er sie mochte. Sie sah nicht eine Sekunde weg, als er sie umkreiste und begutachtete. Er prüfte sie, strich mit einem Finger ihren Arm hinab, und ihre Reaktion folgte sofort. Ihre Wangen röteten sich, sie öffnete die Lippen, und ein leichtes Beben durchlief ihren Körper. *Hinreißend*.

Hitze schoss durch ihn hindurch, als er wieder vor sie trat und mit dem Daumen ihr Kinn anhob, damit sich ihre Blicke trafen. Mehr, um zu begreifen, was in ihr vorging, und weniger für die Show. Er starrte in ihre Augen und senkte dann seinen Mund auf ihren. Er küsste sie, sanft und behutsam, und bedeutete ihr damit, dass sie es heute Abend nicht eilig hatten. Er hatte nicht vor, sie auf die Chaiselongue zu stoßen und ihr umgehend die Unschuld zu rauben. Nein, jede Liebkosung seiner Zunge sollte ihr zu verstehen geben, dass sie ihn am Ende darum anflehen würde, bevor er nahm, was sie ihm heute Abend zu geben bereit war.

Leise stöhnte sie auf, sodass er einen Schritt nach vorn machte, sie enger an sich zog und den Kuss vertiefte. Er fühlte die Augen der Menge auf sich, spürte, wie das Publikum innehielt, und genoss den Adrenalinstoß, der ihm durch die Adern schoss. Erst als er hörte, wie die Menge sich bewegte und ungeduldig wurde, wurde ihm bewusst, wie

lange er sie schon küsste. Also gab er seinem Publikum, was es heute Abend sehen wollte.

Er löste sich von der Frau, um hinter sie zu treten. Sie erschauerte, als er ihren BH öffnete und ihr die Spitzenträger über die Schultern herabstreifte. Sie seufzte leise, als er ihre kleinen Brüste umfasste und ihre rosigen Nippel reizte. Unfähig, sich zu bremsen, drückte er seinen Schwanz gegen ihren Hintern und gab ihr damit einen Vorgeschmack auf das, was sie bald haben würde. Worum sie ihn bald anbetteln würde. Als sie ermunternd die Hüften wiegte, schob er die Finger in ihr Höschen und zog es herunter. Ganz langsam, leicht. Für sie. Und für die Menge. Er spürte all die erhitzten Blicke auf sich und ein Brennen, das verriet, wie sehr ihm das gefiel, und dann küsste er ihre Schulter. Er nahm ihre Hand und führte sie zu der Chaiselongue.

Fasziniert von ihren umwerfenden Augen, drückte er seinen Mund auf ihren, bevor er sie hochhob und auf die Kissen bettete. Genau hier und in diesem Moment war ihm die Show völlig egal geworden. Ihre Unschuld und Reinheit warteten darauf, von ihm genommen zu werden. Doch da war etwas Einzigartiges an ihr, etwas, das süchtig machte.

Er öffnete seine Hose, ohne den Blick von ihr nehmen zu können. Während sie zusah, wie er sich auszog, brannten ihre Wangen noch mehr, und als sein Schwanz heraussprang, fragte er sich, wie rot er sie noch werden lassen konnte. Als sie sah, wie groß er war, weiteten sich ihre Augen, was ihn unerwartet grinsen ließ. Normalerweise war das hier reines Geschäft für ihn. Pure Lust. Doch mit ihr … *Was ist das an dir?*

Er wusste, sie erwartete, dass er sich über ihren Körper schieben und sie nehmen würde. Stattdessen ließ er seine

Hände unter ihren Po gleiten und hob ihren Schoß an seinen Mund. Beim ersten zarten Zungenschlag an ihrer engen Spalte hob sie das Kinn, und ein leises Stöhnen kam ihr über die Lippen. Ein Laut, der ihm direkt in die Leisten fuhr. Sie schmeckte süß, als er langsam über ihre Klit leckte und sie umkreiste, bis er tiefer tauchte und ihre herrliche Feuchte ihn stöhnen ließ. Sie erbebte unter ihm, und ein kurzer Blick zu ihr hinauf zeigte ihm, dass ihre Wangen nun sogar dunkler waren, als er gehofft hatte. Wieder und wieder reizte er sie, brachte sie bis an den Abgrund und nahm sich dann etwas zurück. Was sie wild machte. Als sie laut stöhnte und heftig zitterte, ließ er ihren Po wieder auf die Chaiselongue sinken und kniete sich vor sie hin. Sie griff nach seinen Armen und hielt ihn auf eine Weise, die viel zu intim für die Situation schien. Es kam ihm vor, als wäre diese Frau anders als jede andere, der er jemals begegnet war. Eine Jungfrau, schüchtern und doch so voller Leidenschaft. Der Widerspruch faszinierte ihn.

Unfähig, den Blick von ihr zu nehmen, strich er mit dem Daumen über ihre Klit. Ihre Lippen öffneten sich, und sie stöhnte leise. Ein Geräusch, das so wunderschön war, dass er die Einladung annahm. Er beugte sich vor und küsste sie, während seine Finger über ihre nasse Spalte fuhren.

Sie drückte ihre Lippen gegen seine, als er mit einem Finger in ihre enge Hitze glitt und ihn langsam in ihr bewegte. Als er schließlich einen zweiten Finger hinzunahm, gruben sich ihre Fingernägel in seine Arme. Nicht, um ihn zu stoppen, sondern um ihn noch näher heranzuziehen. Dabei küsste sie ihn so leidenschaftlich, dass es wie ein Flehen war, sie dorthin mitzunehmen, wo sie noch nie gewesen war.

Doch heute Abend würde er sie noch weit darüber hinaus bringen.

Ihre Atemzüge wurden schwer und ihr Stöhnen lauter, als sie den Kuss löste und den Kopf in den Nacken warf. Er war versucht, sie mit seinen Fingern noch wilder zu machen, aber er kannte etwas Besseres. Sie würde ihn leicht aufnehmen, so erregt, wie sie war. Und allein auf sie und ihre Sicherheit bedacht, zog er sich das Kondom über. Er schob sich näher an sie und kniete zwischen ihren gespreizten Schenkeln, als er sich in der Schönheit ihrer Augen verlor. Etwas in ihrer Seele, die er dort erblickte, fesselte ihn. Er schaute nur kurz weg, um seine Schwanzspitze an ihrer Feuchte zu benetzen. Er spürte, wie die Menge um ihn herum ruhig wurde und gespannt darauf wartete, was als Nächstes geschah.

Sie stöhnte leise, als er nur mit der Spitze in sie drang, und ihre Blicke trafen sich. Wieder schien die Menge um ihn herum zu verschwinden, und er reagierte auf völlig überraschende Weise auf diese Frau. Mit einer Hand auf ihrer Hüfte tat er, was er noch nie mit irgendjemandem getan hatte, der durch die Türen des *Phoenix* getreten war; er legte die andere Hand an ihre Wange und suchte ihren Blick, sodass ihre Aufmerksamkeit ganz auf ihn gerichtet war. Verloren in diesem unerwarteten Zauber, der sich schweigend zwischen ihnen spann, stieß er sich in sie hinein, und erschrocken schnappte sie nach Luft. Schon spürte er die drückende, enge Hitze wie einen verdammten Schraubstock. Ein tiefes Stöhnen drang aus seiner Kehle, als er sich langsam aus ihr zurückzog und auf das Blut ihrer Unschuld schaute. Wieder blickte er in ihr Gesicht, doch die glühenden Augen, die er erwartet hatte, waren nicht auf ihn gerichtet. Genauso wenig wie ihre Maske. In ihrem unbedeckten Gesicht standen

Schmerz, Hass und Wut, die sich auf jemanden in der Menge richteten. Eine einzelne Träne lief ihr über das wunderschöne Gesicht, und sein Beschützerinstinkt brannte ihm in den Adern, während ihm eine quälende Erkenntnis dämmerte.

Diese Frau hatte eine Mission für diesen Abend, und Rhys hatte ihrem Plan dabei direkt in die Hände gespielt.

Kapitel 2

Zoey atmete entschlossen gegen das Stechen an, als ihr endlich die Unschuld genommen wurde, die sich wie eine dunkle Wolke über ihrem Leben angefühlt hatte. Oh, wie viel leichter würde es sein, sich in dem maskierten Mann zu verlieren, der tief in ihr war. Seine Gesichtszüge, die wie gemeißelt schienen, der markante Kiefer, das rabenschwarze Haar und die grauen Augen sahen seltsam vertraut aus, allerdings wusste sie nicht, warum das so war oder ob sie ihm tatsächlich schon einmal begegnet war. Vor allem aber fühlte sich seine Berührung so *gut* an, so ganz anders, als sie es heute Abend erwartet hatte. Es ergab keinen Sinn, doch sie hätte schwören können, dass sie ihn kannte und ihn bereits Hunderte Male zuvor geküsst hatte. Umwerfend wie er war, verströmte er eine Leidenschaft, die sie bisher noch nicht gekannt hatte. So als ob sie sich bei ihm – würde sie es sich erlauben – komplett fallen lassen könnte, und seine kundigen Hände und sein starker, muskulöser Körper würden sie dann an Orte bringen, an denen sie noch nie gewesen war und die sich doch sicher anfühlten. Aber diese Wonnen waren nicht für sie bestimmt. Nur eine Sache hatte Zoey an diesem Abend ins *Phoenix* geführt. Gerechtigkeit. Und trotz ihrer Masken auf dem Gesicht hatte sie quer durch

den Raum die Männer erkannt, die ihr Leben in eine andere Bahn gelenkt hatten. Jake Grant und Scott Ross waren da und sahen zu, wie sie ihre Jungfräulichkeit verlor. Als ihr Liebhaber für die Nacht sich von ihr zurückgezogen, sie den Beweis für ihre Unschuld gesehen hatte und sie wusste, dass jeder andere im Raum es ebenfalls getan hatte, hatte sie ihre Maske scheinbar zufällig abgestreift. Süße Rache erfüllte sie, als sich Jake und Scott von ihren Sitzen erhoben. Sie hoffte, dass sich sämtliche Emotion, die sie wegen der beiden im letzten Jahr durchlitten hatte, auf ihrem Gesicht spiegelte. Fast hätte sie das hier nicht fertiggebracht. Vor der Show hatte sie sich übergeben, und zweimal wäre sie beinahe gegangen. Doch sie hatte es nicht getan, und heute Abend würde sie all ihren Schmerz, ihr Trauma, einfach alles genau hier in diesem Raum zurücklassen. Morgen war ein neuer Tag, ein Neubeginn, und endlich wäre sie nicht mehr in einer Endlosschleife der Vergangenheit gefangen. Sie könnte zu ihrem alten Ich zurückkehren. Ihrem schüchternen Ich. Zu dem Ich, das niemals etwas so Kühnes tun würde. Zu der Frau, die blind vertraute und Liebe finden wollte und die glaubte, dass die Menschen von Natur aus gut waren.

Sanft strich etwas über ihr Gesicht, und ihr wurde bewusst, dass der Mann über ihr sie berührte. Erst da begriff sie, dass er ihr die Tränen wegwischte. In seinen Augen stand etwas Beschützendes und Wahrhaftiges. Etwas, das dafür sorgte, dass sie sich sicher fühlte, wenngleich sie sich noch niemals ungeschützter gezeigt hatte, sowohl körperlich als auch emotional. Am meisten aber überraschte sie, dass ihre Schüchternheit verschwand, wenn sie unter seinem Schutz stand und man sie betrachtete. Sie hatte erwartet, seine Berührungen zu hassen, und nicht, sich nach mehr von ihm

zu sehnen, während die Menge ihnen zuschaute. Und ganz bestimmt nicht hatte sie damit gerechnet, sich mit ihm sicher zu fühlen. Sie hatte einen Plan für den Abend gehabt, der jedoch nun unter seinem durchdringenden Blick verblasste. Die Wahrheit war so offensichtlich, dass es sie überraschte: Sie wollte *mehr*.

Der maskierte Mann blickte über seine Schulter, und seine Augen verengten sich. Zoey musste nicht hinschauen, um zu wissen, dass er Jake und Scott ansah und ihm vielleicht sogar ihre blassen Gesichter unter den Masken auffielen, bevor sie beide fluchtartig den Raum verließen.

Als er seine Aufmerksamkeit wieder auf sie richtete, stand eine Frage in seinen Augen, die jedoch unbeantwortet bleiben würde. Zoey hatte nicht vor, ihm davon zu erzählen, egal wie sehr sie ihn anflehen wollte, weiterzumachen. Sie schuldete diesem Mann – oder irgendeinem Mann – gar nichts. Offensichtlich war er anderer Meinung, denn er senkte den Mund an ihr Ohr und sagte: »Du wirst mir die Wahrheit sagen.«

Sie kam nicht dazu, ihm zu antworten, denn er gab ihr einen Kuss, der jeden einzelnen Gedanken aus ihrem Kopf vertrieb. All die Hitze, die verschwunden war, kehrte mit der Intensität seines Kusses zurück. Mit jeder kraftvollen Bewegung reiner Verführung begann sie zu vergessen. Zu vergessen, warum sie heute Abend hierhergekommen war. Warum sie das letzte Jahr damit verbracht hatte, Jakes und Scotts E-Mails und Textnachrichten nachzuverfolgen, um einen Weg zu finden, schließlich doch noch Gerechtigkeit zu erfahren. Um ihnen und sich selbst zu beweisen, dass sie nicht die Hure war, für die sie sie hielten. Dass sie, bis vor einen Moment, noch Jungfrau gewesen war. Und dass die

beiden es nie geschafft hatten, sie zu brechen und zu zerstören. Dass sie so unerschrocken, so mutig sein konnte, egal was sie ihr angetan hatten.

Es spielte keine Rolle, was jeder auf dem Campus dachte, denn sie kannte die Wahrheit. Und nun taten die beiden es ebenfalls.

Der Mund des maskierten Mannes bewegte sich erfahren, und sein Finger strich über ihre Klit, bis ihre Augen nach hinten rollten vor heißer Lust. Seine Küsse und prickelnden Berührungen waren mehr als alles, was sie bis dahin erlebt hatte. Er hatte nicht die Absicht, zu nehmen, er wollte geben. Offensichtlich genoss er es, einer Frau Lust zu bereiten, und noch nie hatte sie sich so begehrt gefühlt, so schön ... Dinge, die sie noch nie in ihrem Leben empfunden hatte. Unwillkürlich schnappte sie nach Luft, als er nun nach ihrem Knie griff und es leicht nach oben schob, während er seine Hüften bewegte. Sein Schwanz fühlte sich gewaltig an und dehnte sie, bis sich ein Wimmern über ihre Lippen stahl.

Der Laut ließ ihn seinen Kuss noch vertiefen. Dann glitt sein Mund zu ihrem Hals, ihrer Brust, ihrem Nippel, saugte und spielte mit ihm, bis ihr Körper in Flammen stand. Jede Berührung ließ sie bis tief in ihr Innerstes erbeben. Jedes Streicheln kribbelte an der richtigen Stelle. Ihr Körper fühlte sich an wie ein Leuchtfeuer, und sie hatte das Gefühl, von seiner Wärme verzehrt zu werden.

Sie spürte, wie die Menge zuschaute, und doch konnte sie keine Scham empfinden. Tatsächlich gefiel es ihr, die Aufmerksamkeit der anderen zu erregen. Sie war der Grund, warum diese nun vermutlich scharf waren. Dass sie von ihr gefesselt waren. Der maskierte Mann unterbrach den Kuss mit einem tiefen Stöhnen, das sie bis in ihren Bauch spüren

konnte, und umfasste ihr Gesicht. So hielt er sie fest, während er sich schneller bewegte, und ihre Lust … oh, die Lust war grenzenlos. Unwillkürlich krümmte sie die Zehen und streckte den Rücken durch. Doch es war nicht vorgesehen, dass sie dies hier genoss und es *brauchte* und sich ganz fallen ließ. Sie biss sich auf die Lippe, wehrte sich dagegen, dass er sie mitnahm, wollte ihm nicht alles geben.

Seine Finger hielten ihr Haar fest. Ein tiefes Brummen grollte an ihrem Ohr. »Kämpf nicht gegen mich an.«

Sie riss die Augen auf und sah seinen brennenden Blick unter der Maske. Gefangen von der Intensität dieses Blicks und den fortdauernden Stößen, die grenzenlosen Genuss in jedes Molekül ihres Körpers sandten, ging ihr Atem stoßweise. Der Mann trieb noch härter in sie und lächelte siegesgewiss, als sie erschauerte.

Er brachte seinen Mund nahe an ihren und knabberte an ihrer Lippe.

»So ist es gut, Liebes, gib mir, was ich will.«

Was als Nächstes passierte, geschah völlig unerwartet. Er stieß einmal zu, hart genug, dass sie erneut aufschrie, und alle Lust, die sie davor empfunden hatte, war nicht zu vergleichen mit der schieren erotischen Kraft, die nun über sie hinwegstürmte. Eine euphorische Welle der Lust nach der anderen schlug über ihr zusammen, bis da kein Mann, keine Menschenmenge und kein Phoenix mehr waren, nur eine sinnliche Intensität, die tief aus ihrer Seele hervorbrach.

Kurz darauf brandete Applaus auf und zwang Zoey, wieder die Augen zu öffnen. Sie wackelte mit den Zehen, doch ihre Beine fühlten sich schwer an. Viel zu schwer, um sie zu bewegen. Ihr wurde bewusst, dass sie in die umwerfenden Augen des maskierten Mannes starrte,

während sein nun weicherer Schwanz noch immer tief in ihr war. Als Erstes überraschte sie, dass das Feuer in seinem Blick nicht nachgelassen hatte. Das Zweite war, dass das Gefühl, beschützt zu werden, das von ihm ausging, nun noch stärker schien.

Heute Abend hatte sie getan, was nicht geplant war, und plötzlich spürte sie, wie die Last des letzten Jahres mit Macht über sie hereinbrach. Ihre Kehle schnürte sich zusammen, und ihr Kinn zitterte. Der maskierte Mann über ihr hielt ihren Blick fest, als wüsste er, dass sie kurz davor war zu zerbrechen, und doch sah er nicht irritiert aus. Nein, er sah … *bereit* aus.

»Atme«, sagte er sanft zu ihr.

Sie stieß die Luft aus, die in ihrer engen Kehle festgesteckt hatte. Einen Moment später begann die Menge, den Raum zu verlassen. Die Menschen redeten und lachten, als wären sie nicht gerade Zeuge gewesen, wie sie zum ersten Mal Sex hatte. Vielleicht war es normal für sie, doch ganz sicher war es nicht normal für Zoey. Und nachdem Jake und Scott gegangen waren, fragte sich ihr Herz … *was hast du da gerade getan?*

Als sie hörte, wie sich die Tür schloss, tat der maskierte Mann, der noch immer tief in ihr war, etwas völlig Überraschendes. Er nahm sie in die Arme und zog sie hoch zu sich, bis sie auf ihm saß, und dann legte er ihr eine Hand auf den Hinterkopf, um sie nah an sich zu drücken.

Sie sagte absolut nichts, doch sein fester Griff und die Wärme, die er verströmte, ließen etwas in ihr zerspringen.

Die Tränen, gegen die sie angekämpft hatte, bahnten sich ihren Weg. Der Schmerz eines ganzen Jahres strömte aus ihr

heraus. Ihr verlorener Traum, der niemals wahr werden würde, ergoss sich in den Armen dieses Fremden.

Erst als ihre Tränen trockneten, bewegte er sich wieder und nahm ihr Gesicht in seine Hände. Er hielt ihren Blick fest, als würde er ihr etwas schulden. Und dann küsste er sie sanft, fast, wie um ihr zu danken für das, was sie ihm gegeben hatte. Beinahe verlor sie sich noch einmal in ihm, wie sie es zuvor getan hatte. Wurde zu einem Ort gebracht, wo ihr Herz beinahe wieder glauben konnte, dass nicht alle Männer schlecht waren.

Als er schließlich den Kuss beendete, hob er sie hoch, bis sie sicher auf ihren Füßen stand. Sie spürte die Hitze auf ihren geröteten Wangen und erinnerte sich daran, dass sie nackt war und nicht annähernd so mutig, wie es früher am Abend den Anschein gehabt hatte. Er griff nach dem Morgenmantel aus schwarzer Seide und zog ihn ihr über. »Ich werde dir einen Moment geben. Doch dann will ich wissen, wer du bist und was für ein Höllenspiel du heute Abend hier gespielt hast.«

Statt zu lügen, weil sie noch nie gut darin war, nickte sie einfach. Sie sah ihm nach, wie er den Raum verließ, nackt, mit dem gefüllten Kondom noch immer um seinen fantastischen Schwanz. Und ihre komplette Aufmerksamkeit war auf seinen festen, muskulösen Hintern und den geschmeidigen Rücken gerichtet. Wie leicht es sein könnte, wenn man glaubte, Männer würden gut sein. Dass sie ihnen vertrauen könnte. Doch Männer logen. Sie zerstörten Leben. Sie war keinem verdammten Mann irgendwie verpflichtet, und ganz sicher keinem Fremden, der dachte, sie würde ihm ihren Schmerz schulden.

Kapitel 3

Heiß floss Verwirrung durch seine Adern, als Rhys später am Abend nach Hause kam. Nachdem er sich am Ende der Show angezogen hatte, hatte er weiter mit der Frau sprechen wollen, die Zoey Parker hieß, wie er von Archer erfuhr. Er hatte jedoch feststellen müssen, dass sie sich davongestohlen hatte. Rhys lebte nach strengen Regeln. Auf diese Weise blieb das *Phoenix* sicher. Er schlief nur ein einziges Mal mit einer Frau. Kein Star einer Show erschien mehrere Male im Club. Nur Mitglieder waren in dem Gebäude zugelassen, außer den Stars, die Archers mörderischer Sicherheitsüberprüfung standgehalten hatten. Rhys selbst fragte nicht nach persönlichen Informationen über seine Stars. Er kannte die Namen der Frauen nicht, mit denen er schlief. Für ihn war es eine rein professionelle Angelegenheit. Doch Zoey hatte ihn dazu gebracht, seine ehernen Regeln zu brechen, und das war nicht gut.

Um auf andere Gedanken zu kommen, spülte er sich seinen Frust unter der Dusche ab und bereitete sein Zuhause für eine Pokernacht vor. Er lebte in der Lower East Side und genoss die Energie, die dort zu spüren war. Die trendigen Bars, Nachtclubs und Musikevents gaben ihm das Gefühl, lebendig zu sein, nachdem seine Collegeliebe Katherine an

Krebs gestorben war. Obwohl sein Einkommen erheblich gewachsen war, hatte er sich bereits vor zehn Jahren eine Ein-Zimmer-Eigentumswohnung gekauft und seitdem nie das Bedürfnis verspürt, umzuziehen. Doch er hatte einige Renovierungsarbeiten vornehmen lassen, wie den Einbau moderner, schiefergrauer Küchenschränke. Ein aufstrebender Künstler hatte in Schwarz und Weiß das Gesicht einer Frau an die Küchenwand gemalt. Ihr Blick kam Rhys irgendwie eindringlich vor. Nun wurde ihm bewusst, wo er diesen Ausdruck schon einmal gesehen hatte. Zoeys Augen waren genauso, und er konnte sie nicht aus dem Kopf bekommen.

In dem großen Raum standen eine senffarbene Couch und Chromtische. Die hintere Wand war komplett aus Glas, vom Boden bis zur Decke, und bot einen fantastischen Blick auf Manhattan, wo die Lichter der Stadt wie immer strahlten. Rechts neben der Glaswand befand sich eine Tür, die zu einer Dachterrasse führte, was ursprünglich der Grund dafür gewesen war, dass er die Immobilie erworben hatte. Zehn Jahre zuvor hatten sich auf der Terrasse winzige Bäume und Pflanzen befunden. Inzwischen waren sein beheizter Pool und der Sitzbereich besser als jeder Park in New York.

Gerade wollte er Bier aus dem Kühlschrank holen, als es an der Tür klingelte. Er öffnete einen Moment später, und sein guter Freund Kieran Black, Feuerwehrmann beim New York City Fire Department, kam herein. Er hatte dunkelblondes Haar und leuchtend grüne Augen, die vertrauensvoll und warm blickten. Seinen schlanken Körper hatte er den vielen Stunden Training für den Ironman-Triathlon zu verdanken. Kieran warf einen Blick auf Rhys' Gesicht und fragte: »Wen soll ich umbringen?«

Mit dem Bier in der Hand schloss Rhys den Kühlschrank und schnaubte. »Du bist zu gut, um irgendwen für mich zu ermorden.«

An Kierans Seite grinste Hunt Walker von der Mordkommission beim New York Police Department verhalten. »Aber ich nicht. Wie sollen sie sterben, langsam durch ein Messer oder schnell mit einer Waffe?« In seinen hellbraunen Augen lag etwas mehr Härte, als hätte er Dinge gesehen, an denen die meisten Menschen zerbrechen würden. Seine große, muskulöse Gestalt konnte erwachsene Männer einschüchtern. Sein zerzaustes goldbraunes Haar gab ihm den Anschein, als wäre er lässig und unbekümmert, und gewöhnlich war er das auch.

Kieran und Hunt waren schon ihr Leben lang miteinander befreundet. Rhys hatte sie durch seine sexuellen Intermezzi auf Privatpartys während der Collegezeit kennengelernt, ebenso wie Archer – und die Freundschaft der Männer hielt. Sie waren wie Brüder, nicht durch Blut verbunden, sondern durch etwas, was tiefer ging. Ein enges Band, das eine wichtige Konstante in Rhys' Leben war. Und ebenso wie Archer nahmen Kieran und Hunt häufig an den Shows im *Phoenix* teil.

»Auch wenn ich dir für dein Angebot danke«, brummte Rhys. »Es ist nicht nötig. Es hat mit der Show heute Abend zu tun.«

Natürlich war Hunt nichts entgangen. Als er sich an den Pokertisch setzte, der in Rhys' Wohnzimmer aufgebaut war, fragte er: »Hat Archer etwas bei der Überprüfung dieser Jungfrau übersehen?«

Rhys stellte das Bier in die Becherhalter. »Genau das will ich herausfinden.«

Kieran ließ sich gegenüber von Rhys auf seinen üblichen Platz fallen. »Es passt nicht zu Archer, etwas zu übersehen. Was ist passiert?«

Rhys setzte sich und öffnete sein Bier. »Diese Frau, Zoey, hat ihre Maske abgenommen und ihr Gesicht zwei Mitgliedern gezeigt, die in dem Moment verschwanden, als sie es bemerkten.«

Hunt richtete sich auf seinem Platz auf. »Sie hat sich absichtlich zu erkennen gegeben?«

Rhys antwortete mit einem klaren Nicken. »Ich habe Archer gesagt, dass er sie durchleuchten und herausfinden soll, was für ein beschissenes Spiel sie da gespielt hat.«

»Verdammt.« Kieran holte tief Luft. »Dann tut sie mir leid.«

Bevor Rhys antworten konnte, klopfte es wieder an der Tür.

Archer betrat die Wohnung, sein Kiefer war angespannt. »Sorry, dass ich zu spät bin«, sagte er statt eines Grußes.

Jede Freitagnacht war Pokernacht. Diese Spiele hatten eine lange Tradition, und zumeist war das Glück am Ende auf Kierans Seite, der nun zu Archer sagte: »Für deine Verspätung wirfst du einen Extrahunderter in den Topf.«

Cool wie immer schnappte sich Archer sein Bier, öffnete es mit einem Knacken und trank einen großen Schluck. »Das kann Rhys übernehmen. Er wollte, dass ich Informationen auftreibe, die ein Jahr zurückliegen.«

Es gab keine Geheimnisse zwischen Rhys und seiner Wahlfamilie. Sie waren sein Rückhalt, seine Vertrauten in seiner Welt mit vielen Geheimnissen und die einzigen Menschen, auf die er sich verließ. Er mischte die Karten und nickte Archer zu. »Lass hören, was du herausgefunden hast.«

»Wie du weißt, heißt die Frau Zoey Parker«, berichtete Archer und setzte sich an den Tisch. »Im College hat sie sich auf einer Party betrunken, und zwei Idioten aus einer Studentenverbindung schossen ein Nacktfoto von ihr. Ich konnte es mir beschaffen.« Die lange Pause, die nun folgte, machte klar, um was für eine Art Foto es sich handelte, doch Archer sprach es dennoch aus. »Es ist eindeutig.«

Rhys gefiel es nicht, in welche Richtung sich der Vortrag entwickelte. »Verstanden, sprich weiter.«

Archer stellte sein Bier zurück in den Getränkehalter des Pokertisches. »Soweit ich herausbekommen habe, verbreiteten sich auf dem Campus daraufhin Gerüchte wie ein Lauffeuer, sie sei eine Schlampe, eine Hure, Abfall – jede Bezeichnung, die du dir vorstellen kannst. In ihren letzten zwei Monaten auf dem College wurde die Frau gemobbt, und das richtig übel. Das meiste in meinem Bericht stammt aus alten Posts in den sozialen Medien.«

Hunter fragte: »Weshalb du während deiner Überprüfung nichts darüber gefunden hast?«

Archers Kiefermuskel zuckte zweimal. Dann nickte er. »Die Situation ist ungewöhnlich. Ihr Profil ist inzwischen verschwunden, sodass ihr Name nicht mit den Posts verlinkt war und deshalb nicht bei meinem Backgroundcheck aufgetaucht sind. Zoey hat den Vorfall niemals beim NYPD gemeldet oder bei der Collegepolizei, also gab es keine Unterlagen zu dem Übergriff.«

»Ich frage mich, warum«, murmelte Kieran.

Auch Rhys fragte sich das. Er begann, die Karten zu geben. »Was hat sie auf dem College studiert?«

»Biologie. Sie hat ihren Abschluss gemacht. Offenbar hatte sie ursprünglich geplant, danach Tiermedizin an der

Colorado State University zu belegen. Sie wurde dort angenommen, hat ihren Platz aber abgelehnt. Nun arbeitet sie als Tierfriseurin in einer Tierklinik in Brooklyn.«

Als Rhys fertig war, nahm er seine Karten auf und begann sie zu sortieren. »Irgendwelche Informationen über ihre psychische Gesundheit?«

Archer war mit seinen Karten fertig und legte sie auf den Tisch. »Sechs Monate lang machte sie eine Therapie – das ist alles, was ich herausfinden konnte, ohne tiefer in den Fall einzusteigen. Ein Blick in die Unterlagen würde dich einiges kosten.« Archer arbeitete mit einer Reihe von Hackern zusammen. »Doch sie nimmt keine Medikamente und war auch nicht im Gefängnis. So wie es aussieht, führt sie ein sehr ruhiges Leben mit zwei Mitbewohnerinnen.« Wieder folgte eine längere Pause, in der Archer die Lippen zusammenpresste. »Bei den Recherchen ist etwas herausgekommen, was dir nicht gefallen wird.«

Rhys hob eine Augenbraue. »Und das wäre?«

»Die zwei Männer, die das Foto gemacht haben, sind *Phoenix*-Mitglieder.«

»Oh, verdammt«, meinte Kieran gedehnt.

Hunt schnaubte lachend. »Nicht mehr lange.«

Das erklärte, warum die Männer weggelaufen waren. »Wer sind sie?« Rhys war zu bezaubert von Zoey gewesen, um mehr von ihnen wahrzunehmen als ihre Hinterköpfe, als sie den Raum verließen.

»Scott Ross und Jake Grant.«

Beide waren Stars an der Wall Street.

Als Rhys die Stirn runzelte, fragte Archer: »Was soll ich als Nächstes tun?«

»Grab tiefer.«

»In Zoeys Leben?«

Rhys schüttelte den Kopf. Alles, was er noch über sie erfuhr, wollte er aus ihrem Mund hören. »Nach Scott und Jake. Erstell mir eine ordentliche Akte über sie und darüber, was in jener Nacht geschah.«

Archer hob die Augenbrauen. »Und Zoey?«

»Lass mich darüber nachdenken.« Wenn es um jemanden ging, der durch die Türen des *Phoenix* gekommen war, reagierte er niemals übereilt. Er trug eine Verantwortung für jene, die ihm vertrauten, dass er ihre Fantasien erfüllen und gleichzeitig für ihre Sicherheit sorgen würde. Bei Zoey sah die Lage anders aus. Er fühlte sich verantwortlich für sie. Doch wie sollte seine Reaktion ihr gegenüber aussehen? Sie hatte bekommen, was sie wollte, und es war unwahrscheinlich, dass sie eine Bedrohung für seine Mitglieder darstellte. Er sollte es dabei belassen und seiner Wege gehen. Aber warum wollte er das nicht? Er griff sich Pokerchips im Wert von hundert Dollar und warf sie in Archers Richtung. »Und jetzt konzentrier dich darauf, genügend Asse zu ergattern.«

»Träum weiter, Harrington«, murmelte Hunt, während Gelächter die Spannung vertrieb.

***

Nachdem sie aus dem *Phoenix* entwischt war, hatten Zoeys Hände den ganzen Heimweg über unaufhörlich gezittert. Jetzt stand sie vor der schwarz bemalten Eingangstür ihres Lofts und blickte noch einmal auf den Barscheck: ZOEY PARKER. 100.000 Dollar, unterschrieben von Rhys Harrington. Sie faltete das Papier, schob es zurück in ihre

Geldbörse und schloss die Augen. Noch nie zuvor hatte sie so viel Geld gesehen, und nie hätte sie geglaubt, Geld damit zu verdienen, dass sie ihre Jungfräulichkeit verkaufte. Doch nach allem, was sie durchgemacht hatte, verspürte sie keine Schuld, keine Scham, nur Freiheit von ihrem Schmerz. Mit dem Geld von der Show könnte sie eine Anzahlung auf ein Haus in ihrer Heimat leisten, wo die Preise für Wohneigentum nur einen Bruchteil dessen in Brooklyn betrugen. Ihr Plan war, im Erdgeschoss dieses Hauses einen Hundesalon zu eröffnen. Sicher, dieser Traum war meilenweit davon entfernt, Tierärztin zu sein. Doch die Wahrheit war, dass sie ihre Heimat vermisste. Es hatte sie damals alles gekostet, ihr Studium abzuschließen. Die letzten beiden Monate am College waren lang und quälend gewesen. Und Zoey wusste immer noch nicht, was es über sie aussagte, dass sie ihren Eltern bisher nicht ehrlich hatte sagen können, warum sie ihren Traum von der Tiermedizin aufgegeben hatte. Dass das Gefühl, ausgebrannt zu sein, keinesfalls der Grund dafür war. Sie hatte auch nicht zugegeben, dass sie im vergangenen Jahr nicht nach Hause gefahren war, weil sie ihren Eltern einfach nicht gegenübertreten konnte, nachdem ihr komplettes Leben in Scherben lag. Ihre Eltern waren beide Ärzte. Ihre Mutter Allgemeinmedizinerin, ihr Vater Gefäßchirurg. Während sie ihr Unterstützung anboten, hatte Zoey die Enttäuschung in ihren Stimmen gehört. Sie hatte es nicht ertragen können, diese auch in ihren Gesichtern zu sehen.

Doch das war vor dem Abend im *Phoenix* gewesen. Jetzt war die Situation eine andere. Zoey fühlte sich bereit, sich ihren Eltern zu stellen. Die Last eines Jahres der Schmerzen war ihr von den Schultern genommen. Sie hatte hart dafür

gearbeitet. Und sie war stolz auf das, was sie erreicht hatte. Mit ihren zwei Mitbewohnerinnen lebte sie in einem geräumigen Loft an Brooklyns Waterfront. Am südlichen Rand der Brooklyn Navy Yard, in einem alten Lagerhaus, dessen lächerlich hohe Miete sich keine von ihnen allein hätte leisten können. Die großen Fenster sorgten für wundervolles natürliches Licht, und sie hatte sich auf Anhieb in die offene Architektur verliebt. Die Entfernung zu Manhattan war der zweite Vorteil. Für ihre Nacht im *Phoenix* war Zoey zum ersten Mal seit ihrem letzten Collegetag nach Manhattan zurückgekehrt. Sie hatte sich in der Sekunde übergeben, als sie aus der U-Bahn gestiegen war. Dann hatte sie sich an völlig Fremde geheftet, um nicht allein durch die Straßen gehen zu müssen.

Als Zoey nun ihre Tür aufschloss und die Wohnung betrat, sprang ihre Mitbewohnerin Hazel Rose sofort vom Sofa auf und schoss auf sie zu. »Was ist passiert? Erzähl mir jedes kleine Detail.« Hazel hatte mittellanges hellbraunes Haar, wunderschöne hellblaue Augen und die längsten natürlichen Wimpern, die Zoey jemals gesehen hatte.

Zoey schnaubte lachend. »Lass mich erst mal die Tür schließen, dann wirst du alles erfahren.«

»Oh, tut mir leid.« Hazel grinste verlegen und gab Zoey frei, deren Arme sie aufgeregt gepackt hatte.

Ihre andere Mitbewohnerin Elise Fanning lächelte von der Couch rüber. »Ich musste mit ihr joggen gehen, damit sie sich endlich beruhigt.« Elise hatte langes dunkelbraunes Haar und dunkelbraune Augen, und sie lümmelte auf dem Sofa, als hätte sie nicht die geringsten Sorgen.

Zoey hatte Elise immer um ihre ruhige Natur beneidet und bereits viele, *viele* Male davon profitiert. Zoey hatte die

beiden Frauen nach dem Übergriff kennengelernt, als sie auf dem Infobrett eines Cafés deren Suchanzeige für eine Mitbewohnerin entdeckt hatte. Der Rest war Vergangenheit, und inzwischen kamen ihr Hazel und Elise fast schon wie Schwestern und nicht mehr nur wie Freundinnen vor.

»Ich wäre nicht zu aufgeregt«, sagte Zoey, streifte sich die High Heels von den Füßen und ließ sich auf einen Sessel gegenüber von Elise fallen. »Ich hatte Sex.«

Hazel sah zu Elise und rollte mit den Augen. »Sie hatte Sex.« Dann ging ihr Blick zurück zu Zoey, und sie wedelte ihr auffordernd zu. »In einem Raum voller Menschen. Oh mein Gott, Zoey, erzähl mir *alles*.«

Wieder lachte Zoey. »Ich weiß nicht recht, was ich sagen soll. Es ist einfach so, wie ihr es euch vorstellen würdet. Eine gehobene, luxuriöse Atmosphäre. Alle tragen Masken, was die Sache, ehrlich gesagt, weniger beängstigend macht.«

»Also war es nicht gruselig?«, fragte Elise.

»Überraschenderweise gar nicht«, antwortete Zoey, nachdem sie einen Moment darüber nachgedacht hatte. »Tatsächlich war es sogar sehr sinnlich. Als ob der Raum von Lust vibrierte. Es scheint dort keine Wertung zu geben. Nur das einmütige Vergnügen, anderen zuzuschauen.« Sie war sich nicht sicher, ob sie sich richtig ausdrückte, und so zuckte sie mit den Schultern. »Es ist schwer zu erklären. Es ist einfach … nicht gruselig … Es ist höllisch sexy, und erschreckenderweise hat es mir gefallen.«

Hazel setzte sich neben Elise und beugte sich vor. »Und hast du deine Maske ausgezogen? Haben Jake und Scott dich gesehen?«

Zoey nickte. »Selbst hinter ihren Masken habe ich sie erkannt. Ihre Gesichter haben sich in mein Gedächtnis

gebrannt.«

»Und dann?«, drängte Elise. »Was ist passiert?«

»Sie sind leichenblass geworden und haben den Raum verlassen.«

»Verdammte Feiglinge«, schnappte Elise.

»Wow.« Hazel holte tief Luft und ließ sich nach hinten auf die Couch fallen, die Hände auf die Brust gepresst. »Das muss ein unglaubliches Gefühl der Macht gewesen sein.«

Wieder dachte Zoey kurz nach, dann nickte sie. »Ich denke, schlimmer hätte ich sie nicht treffen können. Ich wusste es, und sie wussten es, als sie gesehen haben, dass die Lügen, die sie über mich verbreitet haben, nicht wahr gewesen sind. Dass ich bis heute Abend eine Jungfrau gewesen bin. Und dass sie mich trotzdem nicht zerstört haben und ich mich nicht vor ihnen fürchte. Ich habe mich bereits völlig entblößt vor anderen Menschen gezeigt, ohne dass es meine Wahl war. Doch dieses Mal ist es meine eigene Entscheidung gewesen. Zu *meinen* Bedingungen.«

Elise nickte mit Nachdruck. »Gut gemacht. Verfluchte Scheißkerle.«

Zoey lächelte. »Sehe ich genauso.«

Hazel wippte auf der Couch. »Und was ist danach passiert?«

»Der Mann, der mich entjungfert hat, hat mir die Maske zurück aufs Gesicht geschoben und mir ins Ohr geflüstert, dass ich ihm eine Antwort schulde.«

Elises Brauen schossen in die Höhe. »Hast du sie ihm gegeben?«

»Nein, ich habe mich davongeschlichen, bevor mir irgendwer Fragen stellen konnte.«

»Sehr gut.« Elise grinste.

Langsam schüttelte Hazel den Kopf, als könnte sie nicht glauben, dass das alles wahr war. »Warte. Wie war der Typ so?«

Zoey warf den Kopf in den Nacken und schloss die Augen. Sie hätte schwören können, dass sie noch immer seinen Atem an ihrem Ohr spürte, seine Hände auf ihrem Körper, seinen Schwanz tief in ihr. »Ich habe noch nie jemanden wie ihn getroffen. Er war so leidenschaftlich. Ich wusste nicht, dass sich eine Berührung so anfühlen kann.«

»Wow«, sagte Hazel noch einmal, und ihre Augen funkelten. »Nun, was Entjungferungsgeschichten betrifft, hast du definitiv den Vogel abgeschossen.«

Zoey nickte lächelnd. »Vielleicht eine unkonventionelle Art, um seine Unschuld zu verlieren, aber zweifellos eine denkwürdige Erfahrung. Ich hatte nicht wirklich erwartet, dass ihn meine Bedürfnisse kümmern würden; ich hatte geglaubt, es ginge ihm nur um die Show.«

»Doch so war es nicht?«, hakte Elise nach.

Zoey schüttelte den Kopf. »Er hat sich völlig auf mich eingestellt. Ergibt das irgendeinen Sinn?«

»Absolut«, beteuerte Elise mit einem Lächeln.

Zoey nahm sich ein paar Chips aus einer Schüssel auf dem Couchtisch und warf sie sich in den Mund, als Hazel fragte: »Haben sie sich erkundigt, wie du von dem Ort erfahren hast?«

Sie kaute zu Ende, ehe sie antwortete. »Nein, sie wissen nichts weiter über mich als das, was ich in meine Bewerbung geschrieben habe.« In der Zoey angegeben hatte, dass sie durch ein Mitglied von dem Club gehört hätte. Tatsächlich arbeitete Hazel als Reporterin und hatte so Wind von dem geheimen Sexclub in Manhattan bekommen.

»Haben sie irgendeine Ahnung, dass ich sie gehackt habe, um an den Code zu kommen?«, fragte Elise.

»Nein«, gab Zoey zurück.

Elise gehörte eine Privatdetektei, und auf diese Weise hatte sie von der finanziellen Vergütung erfahren, die mit der Teilnahme an der Show einherging. Und sie war im Besitz des benötigten Codes, um Zutritt zum *Phoenix*-Portal über die Website des Cigar Clubs zu erhalten. Nachdem Zoey den Code eingegeben hatte, war sie zu der Bewerbung weitergeleitet worden, in der Fotos verlangt und intime Details über ihr Leben abgefragt wurden.

Die Idee, dass Zoey sich im *Phoenix* bewerben wollte, um Jake und Scott mit ihren Taten zu konfrontieren, war nicht nur in einem Gespräch durchgeplant worden. Eine Menge Gespräche und viele Gedanken waren der Entscheidung vorausgegangen. Sowohl Elise als auch Hazel waren für Zoey da gewesen, nachdem sie ihr Examen in der Tasche und versucht hatte, ihr Leben wieder zusammenzusetzen. Zwei Fremde waren ihr Schutz im wildesten Sturm gewesen. Ava und Julie hingegen waren zurück in ihre Heimatstädte gezogen, und danach war der Kontakt eingeschlafen. Seit über sechs Monaten hatte Zoey nicht mehr mit ihnen gesprochen. Sie würde niemals vergessen, was Elise und Hazel für sie getan hatten. Sie hatten sich gekümmert und all die Scherben aufgesammelt, bis Zoey halbwegs wiederhergestellt war. Doch eines Abends, nachdem ein erstes Date für Zoey mit einer Panikattacke geendet hatte, entschied sie sich, dass der Plan mit dem *Phoenix* ihr Befreiungsschlag werden würde. Ihr Neubeginn.

»Also, ich bin froh, dass sie nichts geahnt haben«, kommentierte Elise, während sie sich ein paar Chips aus der

Schüssel fischte. »Ich will wirklich nicht, dass sich Rhys Harrington an meine Fersen heftet.«

Zoey nickte. »Ja, mit ihm ist nicht zu spaßen.« Wie sie aus dem Internet erfahren hatte, war er der CEO von Harrington Finance gewesen, bevor er dort einen Schritt zurückgetreten war und den Cigar Club gekauft hatte. Die Harringtons aus New York waren eine reiche Familie mit altem Geld und sehr viel Macht.

»Also bist du mit dir im Reinen?«, fragte Hazel. »Ist jetzt alles vorbei? Du kannst endlich nach Hause ziehen und von vorn beginnen?«

Als wäre plötzlich eine Welt aus Schmerz von ihr abgefallen, lächelte Zoey und fühlte sich so aufrichtig wie seit einem Jahr nicht mehr, als sie sagte. »Ja, es ist geschafft. Es ist vorbei.« In diesem Moment spürte sie ein unerwartetes Gewicht in ihrer Brust, doch sie räusperte sich und ging darüber hinweg. »Endlich kann ich zurück nach Hause gehen.«

Der Ausdruck, der bei diesen Worten über Zoeys Gesicht huschte, ließ Elise den Kopf schief legen. »Das ist gut, oder?«

Wieder lächelte Zoey, nur dass es sich diesmal nicht ganz so ehrlich anfühlte. »Ja, es ist gut.«

»Ich freue mich so sehr für dich«, sagte Hazel, die noch immer auf der Couch herumwippte. »Und bin so stolz auf dich.« Sie sprang auf und stürzte sich wieder auf Zoey, um sie fest zu umarmen. »Man braucht echt Eier, um das zu tun, was du heute Abend getan hast.«

»Ohne dich hätte ich es nicht geschafft.« Zoey legte das Kinn auf Hazels Schulter. »Ohne euch beide.«

Elise schenkte ihr ein sanftes Lächeln, wie man es selten bei ihr sah. »Ehrensache, Baby. Wir sind immer für dich da.«

Und das … *das* war auch gut.

Kapitel 4

Spät am nächsten Nachmittag war Zoey von Kopf bis Fuß mit dunklem Hundehaar bedeckt. In der Tierarztpraxis mit angeschlossenem Hundesalon hing immer ein Geruch von nassem Hund und Desinfektionsmittel, den sie nicht mehr aus der Nase bekam. Und nun, mit Charlie auf dem Tisch vor sich, einem großen braunen Labrador, den sie trockengeföhnt hatte, war ihre Nase noch dazu voller Haare. Der Hund drückte seinen Kopf an Zoeys Brust, als sie mit ihm fertig war. Dann wedelte Charlie mit dem Schwanz, während ihm die Zunge aus dem Maul hing mit dem breitesten Lächeln, das sie jemals bei einem Hund gesehen hatte. Sie küsste ihn auf die Schnauze. »Ja, du bist der hübscheste Kerl auf der Welt.«

Er drehte ihr sein Hinterteil zu.

»Und das weißt du auch, stimmt's?« Sie lachte und half ihm, hinunter auf einen Stuhl zu springen und von dort auf den Boden. Nachdem er dort sein Tänzchen aufgeführt hatte, band sie ihm seine Leine um und öffnete die Tür. Charlie stürmte Richtung Wartezimmer und riss sich dabei von Zoey los.

Seine lachende Besitzerin bekam die Leine zu fassen und hatte den Hund gleich darauf wieder unter Kontrolle. »War

er ein braver Junge?«

»Er war wie immer fantastisch«, sagte Zoey, als sie schließlich neben den beiden stand.

Patty, Charlies Besitzerin, strich ihrem Hund über den Kopf und warf Zoey einen neugierigen Blick zu. »Gibt es irgendeine Chance, dass Sie es sich mit Ihren Umzugsplänen noch einmal anders überlegen?«

»Nein, tut mir leid«, erwiderte Zoey und war sich bewusst, dass ihr die Brust eng wurde, wann immer das Thema aufkam. »Leider ist das unser letzter Termin, doch Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Die Lady, die mich ersetzen wird, ist unglaublich.« Das hoffte Zoey jedenfalls. Sie hatte ihre Nachfolgerin nur ein einziges Mal getroffen, und sie schien nett zu sein.

Patty seufzte schwer, während sie Charlie noch immer den Kopf tätschelte. »Na ja, wenn Sie Charlie und mich fragen, kann niemand Sie ersetzen, doch natürlich wünschen wir Ihnen alles Gute.«

»Danke, Patty.« Zoey umarmte sie kurz und gab Charlie noch einen Kuss auf den Kopf, bevor die beiden zum Empfang gingen, um dort bei Betty ihre Rechnung zu begleichen. Aus Brooklyn wegzuziehen würde hart werden. Zoey liebte ihren Job und ihre Kunden wirklich. Außerdem hatte sie keine Ahnung, wie sie ohne Hazel und Elise leben sollte. Doch Manhattan war hier zu nah und eine ständige Erinnerung an die NYU-Tage, denen sie ohnehin nicht entkommen konnte. Sie musste sich von ihrem Schmerz befreien. Sie wollte wieder die Frau sein, die sich Liebe, Kinder, ein ruhiges Leben wünschte. Aber dazu musste sie erst wieder zu sich selbst finden.

Sie kehrte in ihr Arbeitszimmer zurück, um es vor dem Feierabend sauber zu machen. Charlie war ihr letzter Termin gewesen, und heute war Mädelsabend. Sie duschte sich kurz im angeschlossenen Bad, wechselte in eine Skinny Jeans, eine schwarze Bluse und schwarze High Heels, legte ein kräftigeres Make-up auf und band sich das Haar zu einem wilden, hohen Pferdeschwanz, bevor sie die Tür hinter sich schloss.

»Ich wünsche dir ein tolles Wochenende, Betty«, rief sie, ehe sie die Praxis verließ. »Wir sehen uns am Montag.«

»Bye, Süße.« Betty winkte ihr kurz zu und drehte sich wieder zu ihrem Bildschirm.

Zoey blickte zurück auf die Eingangstür, und ihr wurde bewusst, wie anders sie sich dabei fühlte als noch am Tag zuvor. Stärker, vielleicht. Sexyer, mit Sicherheit. Das schüchterne Mädchen aus Sacramento hatte in einem der exklusivsten Sexclubs von New York City mit jemandem geschlafen. Sie lachte und schüttelte den Kopf über sich. Selbst sie konnte das nur schwer glauben.

Sie machte einen Schritt in den frühen Abend hinaus und wäre fast gestolpert, als sie Archer sah, den Sicherheitschef des *Phoenix*, wie er an einem großen schwarzen Truck lehnte. Er war es gewesen, der sie interviewt und am Abend der Show begrüßt hatte. Da hatte sie ihn gemocht. Doch dass er nun hier war, bereitete ihr Sorgen.

Er schenkte ihr ein schiefes Grinsen. »Tut mir leid, wenn ich Sie erschreckt habe.«

Sie fasste sich wieder und eilte zu ihm, während ihr eine Million Fragen durch den Kopf schossen. »Ist alles in Ordnung?«, fragte sie.

»Ja, natürlich«, sagte Archer mit einem Lächeln, mit dem er sie wahrscheinlich beruhigen wollte. Es funktionierte allerdings nicht. Als ob er sich dessen bewusst war, wurde seine Stimme weicher. »Rhys würde Sie gerne wiedersehen und möchte, dass ich Sie ins *Phoenix* bringe.« Er zögerte. Dann wurde sein Gesichtsausdruck ganz sanft, was bei seinen markanten Zügen regelrecht verträumt wirkte. »Glauben Sie mir, Rhys will nur das Gespräch mit Ihnen führen, um das er letzten Abend gebeten hat. Kein Grund zur Sorge.«

»Ah …« Sie blinzelte und verarbeitete die Information. »Warten Sie eine Sekunde. Der Mann, mit dem ich gestern zusammen war, ist Rhys Harrington, der Besitzer des *Phoenix?*«

Archer grinste. »Ja.«

Sie musste ihre Kinnlade wieder zuklappen. Was zum Teufel? Sie hatte geglaubt, der maskierte Mann sei einfach irgendein Kerl gewesen. Obgleich sie sich mit den Einzelheiten des Sexclubs nicht auskannte. »Ist Rhys immer Teil der Show?«

»Nicht immer, nein«, erklärte Archer, der die Daumen in die Taschen seiner Jeans geschoben hatte. »Doch er kümmert sich immer um die sensiblen Fälle, damit er sichergehen kann, dass alles korrekt abläuft.«

Dann, wenn eine Frau ihre Jungfräulichkeit anbietet, offensichtlich.

Zoey blinzelte. Wieder. »Habe ich Ärger?«

Archer lachte leise. »Nein. Warum sollten Sie Ärger haben?«

Weil sich meine beste Freundin in euer Sicherheitssystem gehackt hat und ich mir auf diese Weise meinen Weg in einen äußerst privaten Club erlogen habe.

Archer sah, wie es in ihrem Gesicht arbeitete, bevor er sagte: »Lassen Sie mich Ihnen einen Rat geben. Ich kenne Rhys seit sehr langer Zeit, und wenn er sagt, dass er mit Ihnen sprechen möchte, ist das kein Vorschlag. Entweder Sie kommen jetzt mit, oder er wird später bei Ihnen auftauchen. Verlassen Sie sich darauf.« Archer ging zur Beifahrertür und öffnete sie. »Falls Sie sich dann besser fühlen, es gibt Sicherheitskameras. Hier.« Er zeigte über die Kliniktür. »Und dort.« Er machte eine Handbewegung zur anderen Straßenseite hinüber. »Damit existieren Beweise, auf denen Sie mit mir zu sehen sind. Aber Sie können auch Ihren Mitbewohnerinnen eine Nachricht schreiben und sie wissen lassen, dass Sie in den Cigar Club gehen und mit wem Sie das tun. Sagen Sie Ihnen, dass ich Sie später nach Hause bringen werde, das verspreche ich.« Er griff in seine Gesäßtasche und holte seinen Führerschein aus der Brieftasche. »Machen Sie ein Foto davon, und schicken Sie es Ihren Freundinnen.«

Seit sie Archer das erste Mal begegnet war, hatte er alles getan, damit sie sich sicher und beruhigt fühlte. Und tatsächlich tat sie es auch. »In Ordnung«, sagte sie und griff in ihre Handtasche. Sie schoss ein Bild und setzte eine Nachricht an die Mädchen in ihrem Gruppenchat ab.

Treffe euch heute Abend im Restaurant. Rhys Harrington will mich sehen. Gehe jetzt in den Cigar Club.

Elises Antwort kam sofort: Hast du Ärger?

Glaube nicht. Ich bin mit Archer unterwegs, dem Sicherheitschef vom Phoenix. Hier ist sein Ausweis. Ich rufe an, falls nötig.

Ja, mach das!

Eine Nachricht von Hazel poppte auf. Heilige Scheiße. Rhys-fucking-Harrington? Was ist passiert? OMG, ich muss alles

wissen!!

Zoey kicherte leise und steckte ihr Handy weg. Die arme Hazel würde völlig durch den Wind sein, bis Zoey herausgefunden hatte, was zur Hölle da eigentlich vor sich ging. Sie blickte hoch zu Archer und lächelte sanft. »Bin bereit.«

»Hervorragend. Steigen Sie ein.« Er unterstrich seine Worte mit einer Handbewegung.

Einen Moment später waren sie auf der Straße. Die Fahrt nach Manhattan dauerte länger als normal, was der Rushhour geschuldet war, doch Archers Smalltalk sorgte dafür, dass sie sich wohlfühlte. Als sie Brooklyn hinter sich ließen und nach Manhattan kamen, spielte ihr Magen auf einmal verrückt, und ihr wurde plötzlich so heiß, dass ihr der Schweiß über den Rücken lief. Sie wusste, dass es irrational war. Dass Brooklyn um nichts sicherer war als Manhattan. Dass Brooklyn sich nur sicherer *anfühlte*; weil es dort weder Scott noch Jake gab.

»Sie sind in Sicherheit, Zoey. Atmen Sie einfach weiter.«

Sie stieß die Luft aus, die sie zurückgehalten hatte, ohne dass sie sich dessen bewusst gewesen war. Dann lachte sie. »Tut mir leid. Alles gut.«

Archer betrachtete sie aufmerksam und nickte ihr dann zu, bevor er sich wieder auf die Straße konzentrierte.

Sie hasste, was diese Stadt ihr angetan hatte, und die Angst, die daraus entstanden war. Sie lehnte sich wieder zurück in ihren Sitz.

Schließlich parkte er neben dem Gehweg und geleitete sie durch den Vordereingang, während ihre Neugier ins Unermessliche wuchs. Der Cigar Club war verschwenderisch eingerichtet. Hier zeigte sich Rhys' Reichtum. Die Stoffe

waren edel, und die antiken Möbel erst recht. Was die Ausstattung betraf, hatte man weder Kosten noch Mühen gescheut. Überall ging es geschäftig zu. An den meisten Tischen saßen Mitglieder und tranken dunkle alkoholische Getränke. Schwerer Zigarrenrauch waberte durch die Luft, ein seltsam angenehmes Zedernaroma zusammen mit einer starken Tabaknote. Erstaunlich, wenn man an die Gesetze der Stadt dachte, die das Rauchen in geschlossenen Räumen verbot. Was ihr wiederum verriet, dass Regeln nicht unbedingt zur Anwendung kamen, wenn es um Rhys Harrington ging.

Schweigend folgte sie Archer einen Flur entlang und durch eine weitere Tür. Der Anblick, der sich ihr bot, ließ sie innehalten. Durch einen halbdurchlässigen Spiegel sah sie in einen Raum, der offenbar privat war und in dem Whiskeyfässer entlang der Steinmauern standen. Scott und Jake saßen auf braunen Ledersesseln nebeneinander. Sie tranken Bourbon, rauchten Zigarren und plauderten mit Rhys, der ihnen gegenübersaß. Diesmal erkannte sie ihn sofort und schalt sich dafür, dass sie es nicht schon an dem Abend getan hatte, als sie zusammen gewesen waren. Sie hatte Bilder von ihm im Internet gesehen, als Elise über das *Phoenix* recherchiert hatte. Auch wenn er der prachtvollste Mann war, den sie je in ihrem Leben gesehen hatte, mit einem perfekt geformten Körper, einem markanten Kiefer und einer hypnotisierenden Präsenz, der man sich nicht entziehen konnte, fühlte sie, wie ihr der Magen schwer wurde. »Was zur Hölle ist das hier?«, fauchte sie, während sie zu Archer herumwirbelte.

»Sie sind hier sicher«, sagte Archer und hob beschwichtigend die Hände. »Sie haben die Wahl. Ich kann

Sie jetzt sofort nach Hause bringen. Oder Sie können sich anschauen, wie Rhys mit den beiden umgeht. Er glaubt, Sie würden Letzteres zu schätzen wissen.« Archers Gesichtsausdruck war freundlich und bestimmt. »Lassen Sie Rhys auf seine Weise ein Übel wiedergutmachen. Diese Scheißkerle hätten viel Schlimmeres verdient.«

Er macht ein Übel wieder gut? Ihr Kopf drehte sich, als sie näher an den Einwegspiegel trat. Sie starrte auf die beiden Männer, die ihr Leben ruiniert hatten. Sie auf eine Weise zerstört hatten, wie sie es nie für möglich gehalten hätte. Sie sah, wie Archer neben ihr eine Textnachricht abschickte, und sie bemerkte, wie Rhys auf sein Handy blickte.

Er hob die Augen zum Einwegspiegel, und sie spürte seinen kraftvollen Blick wie einen Schlag in den Magen, der ihr den Atem nahm. Sie war sich sicher, dass er sie nicht sehen konnte, und doch schien es, als würde er sie direkt anschauen, und erinnerte sie daran, wie sich der vergangene Abend angefühlt hatte. Die Aufmerksamkeit dieses Mannes zu haben gab einem das Gefühl von Macht. War süchtig machend. Rhys nickte leicht, und Anerkennung lag in seinen Augen. Dann verhärtete sich sein Blick, als er wieder zu Scott und Jake sah. »Zweifellos fragt ihr euch, warum ich euch hierhergebeten habe«, sagte er und griff nach einer Akte. »Erklärt mir das.« Er schob ein Foto über den niedrigen Tisch zwischen ihnen.

Ein Blick auf das Bild, und Scott wurde kreideweiß. Jake schnaubte und lehnte sich mit verschränkten Armen auf seinem Sessel zurück. Zoey wusste nicht, was in jener furchtbaren Nacht genau geschehen war, doch die Reaktion der beiden Männer weckte den Eindruck, dass Jake der Anführer gewesen und Scott ihm gefolgt war. Unwillkürlich

fragte sie sich, was wohl passiert wäre, wäre Scott, der offensichtlich einen Rest von Gewissen besaß, damals nicht dabei gewesen.

»Heiße Braut«, sagte Jake. »Sollte ich sie kennen?«

Ein tödlicher Ausdruck blitzte auf Rhys' Gesicht auf. Langsam hob er eine Augenbraue. »Versuch's noch mal.«

Jake blickte zur Seite.

Scott senkte den Kopf.

Rhys griff nach dem Foto und warf es beiseite, als würde er nicht ertragen, es zu berühren, bevor er sich wieder den beiden zuwandte. »Lasst mich die Situation erklären. Als wir euch in Bezug auf die Frau in unserer gestrigen Show überprüft haben, ist dieses Foto aufgetaucht.«

Jake rutschte unruhig auf seinem Sitz herum.

Scott blickte immer noch zu Boden.

Rhys fuhr fort. »Schnell war klar, dass dieses Bild ohne Einverständnis der Frau entstanden ist. Ich muss euch wohl nicht sagen, dass am Ende der Recherche herauskam, dass ihr dafür verantwortlich wart. Wenn ihr die Güte hättet, mir das zu erklären?«

Endlich sah Scott auf. Seine Haut war aschfahl. »Es ist nicht so, wie es aussieht.«

»Wie es aussieht?«, knurrte Rhys, der ein Bourbonglas in der Hand hielt, deren Knöchel nun weiß wurden. »Es sieht so aus, als hättet ihr eine junge Frau unter Drogen gesetzt, sie fotografiert und dann in den sozialen Medien Lügen über sie verbreitet.«

»Wir haben sie nicht vergewaltigt«, sagte Jake.

An Rhys' Stirn trat eine Ader hervor, als er mit kontrollierter Stimme sagte: »Ihr habt ihr Leben zerstört.

Wir könnt ihr allen Ernstes glauben, das wäre weniger ein Verbrechen, als hättet ihr sie vergewaltigt?«

Tief in Zoey zerbrach etwas und setzte eine Flut von Emotionen frei, die sie nicht kontrollieren konnte. Noch nie war jemand so für sie eingetreten. Selbst Ava und Julie hatten geschwiegen und sich hinter ihrer Verlegenheit und Scham versteckt. Zoey hatte nie geglaubt, dass jemand für sie kämpfen würde, doch eine blutende Stelle ihres Herzens brauchte das. Sie begann zu zittern und konnte nicht mehr damit aufhören, obwohl sie die Arme fest um ihren Körper schlang.

Archer war an ihrer Seite und beugte sich zu ihr, jedoch ohne sie zu berühren. »Sagen Sie mir, dass Sie gehen wollen, und wir gehen. Es ist ganz einfach, Zoey. Was wollen Sie?«

»Nein, ich bin okay«, sagte sie und wischte sich mit zitternden Händen die Tränen aus dem Gesicht. »Ich will bleiben.«

»Bitte schauen Sie mich an.«

Sie drehte den Kopf und bemerkte Archers besorgten Blick. »Sagen Sie mir, wenn sich das ändert.«

»In Ordnung, ja, danke.« Seine verständnisvolle Freundlichkeit und Rhys' beschützende Strenge legten sich wie eine warme Decke um sie. Sie blickte zurück zu den beiden Männern, die ihr Leben auf so dramatische Weise verändert hatten und das komplette Gegenteil von Rhys und Archer waren. Sie wusste, welche Kontrolle Scott und Jake über sie hatten. Sie kannte nicht einmal mehr die Frau, die sie vor jener verhängnisvollen Nacht gewesen war. Damals hatte sie geglaubt, dass die Menschen freundlich wären. Sie hatte auf ihr eigenes Urteil vertraut und gedacht, dass ihr nichts Böses widerfahren könnte.

Schließlich hob Jake den Kopf und schnaubte. »Rhys, wohin führt das hier?«

Rhys grinste ohne eine Spur von Freundlichkeit, als er auf den Einwegspiegel zeigte. »Ich habe Zoey holen lassen, um sich das hier anzuschauen.«

Beide Männer starrten geschockt auf die Scheibe. Scott wandte seinen Blick nicht ab.

»Was soll das?«, fragte Jake, und seine Stimme troff von Arroganz.

»Eure Zeit im *Phoenix* ist vorbei«, verkündete Rhys. »Eure Mitgliedschaft ist widerrufen. Ich habe dieses Gespräch aufgenommen, und ich werde Zoey die Aufnahme zusammen mit den anderen Unterlagen geben. Es ist ihre Entscheidung, ob sie euch strafrechtlich belangen will.« Er beugte sich vor, und noch nie hatte Zoey jemanden gesehen, der so angsteinflößend und sexy zugleich wirkte. »Um das klarzustellen. Haltet euch von ihr fern. Keine Anrufe. Keine Besuche. Bringt mich nicht an meine Grenzen, was sie betrifft.« Rhys hob sein Glas an den Mund und nahm einen Schluck. »Und jetzt verdammt noch mal raus mit euch.«

Beide Männer erhoben sich. Jake war so schnell durch die Tür verschwunden, dass Zoey kaum Luft holen konnte.

Scott machte einen Schritt Richtung Tür, hielt dann jedoch inne. Er blickte zur Scheibe, und Bedauern stand auf seinem Gesicht. »Es tut mir leid, Zoey. Ich weiß, dass ich nie wiedergutmachen kann, was ich dir angetan habe, doch ich bedaure es aufrichtig. Es tut mir so leid.«

Als Scott den Raum schließlich verließ, brachen sich die Gefühle, gegen die Zoey angekämpft hatte, mit aller Macht Bahn. Wie ein Schleusentor öffnete sich ihr Innerstes, sie ließ den Kopf in die Hände fallen, und Tränen strömten ihr übers

Gesicht. Sie schluchzte wegen allem, wegen all der Lügen, die verbreitet worden waren. Schluchzte um ihre zerstörten Träume. Schluchzte, weil Scott und Jake endlich zur Rechenschaft gezogen worden waren. Erst als ein warmer, herber Moschusduft die Luft erfüllte, wurde ihr bewusst, dass noch jemand in den Raum gekommen war. Starke Hände hielten sie, und dann ebenso starke Arme, als Rhys sich setzte und sie rittlings auf seinen Schoß zog.

Er hielt sie.

Hielt sie wirklich.

Wie er es gestern Abend getan hatte.

Und sie ließ ihn und schüttete ihren Schmerz in den Armen dieses Mannes aus … einem Mann, der ihr nichts schuldete.

Sie hatte keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen war, bevor sie den Kopf hob. Es war ihr egal, ob ihr ihr Make-up über das Gesicht lief. Sie sah in Rhys' rauchgraue Augen und war wie gefesselt von der Stärke, die sie darin erkannte.

Er hielt einen USB-Stick hoch. »Für dich.«

»Was ist das?«, fragte sie und nahm ihn entgegen.

»Das sind deine Beweise, solltest du dich dafür entscheiden, die beiden vor Gericht zu bringen.«

Sie schaute auf den Stick. »Aber würde das nicht den Club in die Sache hineinziehen?«

Seine sanfte Stimme ließ sie wieder in sein Gesicht blicken, das so wundervoll war, dass es ihr unwirklich vorkam. »Manchmal, Zoey, ist die Wahrheit das Risiko wert. Und dies hier ist so ein Fall. Was die beiden dir angetan haben, war falsch. Scott und Jake sollten sich dafür vor dem Gesetz verantworten müssen.« Er schloss seine Hand um

ihre, sodass sie den USB-Stick ganz fest hielt. »Nimm ihn. Du entscheidest, was du damit machst.«

Sie erwiderte seinen Blick, was sich seltsam einfach anfühlte. »Ein Jahr lang habe ich nur noch das Schlechteste von den Menschen gedacht. Dass ich niemandem trauen kann. Dass man niemandem auch nur ein Wort glauben kann, weil die Menschen furchtbare Dinge tun. Aber das hier … du und Archer …« Ihre Stimme kippte, doch sie zwang sich, weiterzusprechen, um sich selbst zu beweisen, dass sie sich nicht länger verstecken musste. »Ich kann kaum glauben, dass vielleicht noch nicht alle Hoffnung verloren ist und dass es da draußen wirklich gute Menschen gibt.«

»Nichts von alldem hätte dir passieren dürfen.« Er wischte ihr eine Träne aus dem Gesicht, als wäre es seine Pflicht. Als er die Hand fallen ließ und Zoey eng an sich gedrückt hielt, fragte er: »Ist es in Ordnung, wenn ich dich zurück nach Hause fahre?«

Sie holte tief Luft und atmete lange aus, und versuchte, ihre Gefühle herunterzuschlucken, die sie sonst immer gekonnt verbarg. »Danke, aber es geht schon. Eigentlich bin ich heute Abend noch mit meinen Mitbewohnerinnen verabredet.« Um zu feiern, dass sie ihr altes Leben hinter sich ließ und ein neues begann, in dem Manhattan ihr keine Angst mehr machte. »Ich werde nachher zusammen mit ihnen nach Hause gehen. Um ehrlich zu sein, kann ich jetzt etwas frische Luft vertragen. Wir treffen uns nicht weit von hier. Ich werde einfach zu Fuß gehen.« Selbstverständlich würde sie sich ein Taxi rufen, doch das brauchte er nicht zu wissen.

Ohne ihr Nein als Antwort zu akzeptieren, stand er mit ihr in seinen Armen auf und stellte sie auf die Füße. »Dann

lass mich dich begleiten.« Als sie schwieg, hielt er ihr seine Hand entgegen und hob eine Augenbraue, was seine Züge weicher aussehen ließ. »Tu mir den Gefallen, Zoey. Es ist ein wunderschöner Abend.«

Es gab tausend Gründe, Nein zu sagen. Doch ihr wurde bewusst, dass sie es gar nicht wollte. Sie ließ ihre Hand in seine gleiten. »Du hast recht. Es ist tatsächlich ein wunderschöner Abend.«